

gender Weise: Der Verwerfung der Abzweigung der Bahn von Lonsee aus, wie solche in der zweiten Kammer erfolgte, wurde beigegeben, wie der Kommissionsbericht sagt, deshalb, weil die Kommission es für ein unfruchtbares Bemühen halten würde nach der überwiegenden Mehrheit in der andern Kammer, wenn der Vorschlag darauf zurückkommen gemacht würde. Dagegen verwirft die erste Kammer auch den Beschluß der zweiten Kammer, inzwischen von Heidenheim über Alalen nach Wasseralfingen zu bauen. Eben deshalb fällt auch der weitere Beschluß der zweiten Kammer durch, von Alalen nach Gmünd zu bauen. Der Bitte an die Regierung, die nöthigen Vorarbeiten für die etwaige Erbauung einer Eisenbahn von Cannstatt über Waiblingen und Schornbach nach Gmünd vornehmen zu lassen, wird beigegeben, aber wie ausdrücklich bemerkt wird, daß deshalb einer Remisbahn, gegen welche sich überhaupt mehrere Stimmen erhoben, irgendwie das Wort geredet werden sollte. Der Beschluß der zweiten Kammer wegen Fortsetzung der Unterhandlungen mit Bayern über einen Anschluß bei Nördlingen wird von der ersten Kammer in folgende Fassung gebracht: Die königl. Staatsregierung zu bitten, ihre Verhandlungen mit der königl. bayerischen Regierung wegen weiterer Verbindung der Schienenwege beider Staaten fortzusetzen. Hier gibt der Herr Finanzminister die sehr wichtige Erklärung, daß die Regierung, nachdem die Lokalbahn fallen gelassen worden, nunmehr ihr Augenmerk auf eine Heilbronner Bahn durch das Kocherthal in der Richtung nach Nürnberg gerichtet habe und auch in dieser Hinsicht mit Bayern unterhandeln werde. — In Betreff der Oberneckarbahn wurde beschlossen, dem Regierungsentwurf wegen des Baues von Plochingen bis Reutlingen beizustimmen und die Regierung wegen des Weiterbaues über Tübingen nach Rottenburg im Wege der Petition anzugehen.

— In der zweiten Kammer wurde das Gesetz über die Zellenhaft bis zu Art. 13 erledigt, so daß dasselbe in der nächsten Sitzung wohl vollends zu Ende gebracht werden wird.

— Ludwigsburg, 25. März. Heute in aller Frühe sah man die Milchhändlerinnen, welche täglich in die Stadt kommen, schaarenweise auf die Polizei begleiten, wo ihr Milchvorrath dem Gehalt nach, mittelst einer Milchwaage untersucht wurde, wobei sich mitunter überraschende Resultate von Milchfälschungen und schlechter Qualität ergeben haben sollen. Eine solche Controle war auch wirklich an der Zeit, denn das Publikum weiß am besten, wie schlecht es durch einzelne Milchhändlerinnen bedient, und daß man nicht selten für sein gutes Geld um ein Biertheil bis zur Hälfte übervortheilt worden. Verlangt man doch vom Kaufmann und jedem andern Gewerbetreibenden für sein gutes Geld auch Kaufmanns gute und meisterhafte Waare! (L. T.)

— Ulm, 23. März. Am Sonntag fuhr mit dem letzten Zug von Stuttgart nach Ulm eine Mutter mit ihrem Sohne, einem jungen Menschen, der

erst bei der letzten Conscription ausgehoben worden ist. In Plochingen wollte er aussteigen, war aber so unvorsichtig, das Stillhalten des Zuges nicht abzuwarten. Beim Abspringen stürzte er, hielt sich aber noch am Wagen und fiel zwischen das Einsteigtrottoir und die Wagen. Er wurde alsbald hervorgezogen, aber mit abgeradertem furchbar verkrümmtem Fuße. Seine Mutter, die hinter ihm stand und ihn halten wollte, wäre beinahe selbst verunglückt.

— Weinsberg, 21. März. Ein dreijähriges Knäbchen von hier verlor sich gestern beim Sammeln von Beilchen, ohne daß die Eltern ahnen konnten, wohin es gerathen. Als sie es vermissten, suchten sie es sogleich und als es in der Nacht noch nicht gefunden war, machte sich Alles mit Laternen auf die Füße, es zu suchen, aber trotz aller Mühe konnte man keine Spur von ihm entdecken. Die heute Morgen nach ihm ausgezogene Schuljugend fand es seitwärts von dem Eingange zur Burg in einem Weinberge erfroren und todt.

B a d n a n g.
Necker- und Wiesen-Verkauf.

Daniel Dettinger, junior von hier, bringt am Mittwoch den 2. April 1857 Vormittags 10 Uhr seine Necker und Wiesen zum zweiten und letzten Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.
Den 26. März 1857. Stadtschultheißenamt, Schmütle.

B a d n a n g.
Zugelaufener Hund.

Am hiesigen Jahrmärkte, den 24. März, ist mir ein schwarzer Spitzhund mit weißer Brust zugelaufen, welcher von dem Eigenthümer gegen Bezahlung der Einrückungsgebühr abgeholt werden kann.
Köflenswirth Feuch.

B a d n a n g.
Zu verkaufen.

Circa 90 Ctr. gutes Heu und Stroh hat zu verkaufen
Gottfried Bauer, Weber.

Heilbronn. Naturalienpreise vom 25. März 1857.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	12	—	—	17	48
" Dinkel . . .	8	18	—	—	6	15
" Weizen . . .	18	12	—	—	17	30
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	12	—	—	10	45
" Gemischt . . .	—	—	12	30	—	—
" Haber . . .	7	—	—	—	5	48

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weighelm etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 26. Dienstag den 31. März 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

B a d n a n g.

Diebstahls-Anzeige.

In der Zeit vom 7. bis 21. d. M. wurde aus einem hiesigen Hause eine Roshaut im Werthe von 8 fl. entwendet, was zu den bekannten Zwecken hiemit veröffentlicht wird.
Den 28. März 1857.

Königl. Oberamtsgericht.
Klog, Act.-B.

B a d n a n g.

Kirchenbau-Accord.

Die Arbeiten für den Bau einer neuen Kirche in Großörlach sind vermöge höherer Weisung im Weg der Submiffion zu veraccordiren.

Nach dem genehmigten Ueberschlag belaufen sich die Kosten für:

Grab- und Maurerarbeit zu	6312 fl.	32 fr.
Steinhauerarbeit . . .	2357 "	39 "
Gypferarbeit	325 "	30 "
Zimmerarbeit	3022 "	34 "
Schreinerarbeit	1507 "	21 "
Schlosserarbeit	427 "	40 "
Schmiedarbeit	220 "	— "
Schieferdeckerarbeit . . .	104 "	— "
Glaserarbeit	357 "	15 "
Anstricharbeit	388 "	25 "
Flaschnerarbeit	171 "	28 "
Pflastererarbeit	120 "	— "

Die Accordsliebhaber werden aufgefordert, ihre Offerte, welche höherer Genehmigung unterstellt bleiben, dem Kameralamt mit Angabe des Abstreiches in Procenten bis zum 13. April d. J. schriftlich und versiegelt mit der Bezeichnung „Angebot für das Kirchenbauwesen in Großörlach“ unter Anschluß amtlich beurkundeter Vermögens- und Tüchtigkeits-Zeugnisse, letztere von einem im Staatsdienst stehenden Baubeamten oder hiezu befähigten Baumeister ausgestellt, einzusenden. Der Kostenvoranschlag, die Risse und Accordsbedingungen können auf der Kameralamts-Canzlei eingesehen werden und steht es den Accordslustigen frei, sich bei Eröffnung der Offerte am Dienstag den 14. April Vormittags 9 Uhr auf letzterer einzufinden.
Den 28. März 1857.

Königl. Kameral- und Bezirksbauamt
Badnang. Ludwigsburg.
Grauer. Nieffer.

Revier Murrhardt.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 8. April aus dem Staatswald „Heiligenwald“: 250 Stück tannene Stangen von 10—30' Länge, 41 Kftr. tannene Brügel, 11 Kftr. dto. Abfallholz. Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im Schlag, bei ungünstiger Witterung in Wolfenbrück.

Reichenberg, 26. März 1857.
Königl. Forstamt.
H. v. Hügel, St.-B.

**Ebersberg.
Gläubiger-Aufruf.**

In Verlassenschaftsachen des pensionirten Schulmeisters Johann Philipp Scheef hat die Wittwe Philippine, geb. Klobbächer, an welcher die Masse ausgeht, sich bereit erklärt, das vorhandene unbedeutende Vermögen um die bekannten Schulden und ihr Beibringen zu übernehmen.

Unbekannte ältere und neuere Gläubiger des Scheef werden nun aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 30 Tagen geltend zu machen, indem sonst dem bisherigen Vergleichsverfahren zufolge die Masse der Wittwe zugewiesen würde.

Unterweissach, den 24. März 1857.
Königl. Amtsnotariat.
Reinmann.

Rielingshausen, Gerichtsbezirks Marbach.

Gläubiger-Aufruf.

Die Gläubiger und die Bürgschafts-Gläubiger des Christian Holzwarth, gewes. Schmieds in Rielingshausen, werden aufgefordert, ihre Ansprüche an r. Holzwarth, binnen 10 Tagen

bei dem Waisengericht Rielingshausen geltend zu machen, widrigenfalls sie bei dessen Verlassenschaftstheilung unberücksichtigt bleiben würden.

Den 27. März 1857.
Kön. Amtsnotariat Großbottwar.
v. Dinhausen.

B a d n a n g.

Acker- und Wiesen-Verkauf.

Daniel Dettinger, junior von hier, bringt am Mittwoch den 1. April 1857

Vormittags 10 Uhr

seine Acker und Wiesen zum zweiten und letzten Aufstreich, wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 26. März 1857.
Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

A l t h ü t t e.

Liegenschafts-Verkauf.

Am Samstag den 11. April d. J. Vormittags 10 Uhr werden auf dem Rathhaus im öffentlichen Aufstreich verkauft:

circa 2 Morgen schön bestockter Nadelwald auf der Markung Waldenweiler, neben Seemüller Bauer in Unterweissach und Christoph Desterle von Althütte;

ferner 2 Morgen Wiesen beim Schlichenhöfle, neben Adam Fris und Friedrich Schwinger von Schlichenhöfle; wozu die Liebhaber einladet

Den 24. März 1857.
Schultheißenamt.

Privat-Anzeigen.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 6. k. Mts. Vormittags 10 Uhr werden in dem



Schönthalwald 15 Meß buchene Scheiter und 12

Meß ditto Brügel, sowie 200 Stück stärkere birkene Reiffstangen und 600 ditto kleinere im öffentlichen Aufstreich verkauft. Die Abfuhrwege sind gut.

Schönbrunn bei Graab, den 27. März 1857.
von Abel'sche Gutsverwaltung.

B a d n a n g.

Geld auszuleihen.

Pflegelder in mehreren Posten von 50-200 fl. hat auszuleihen
L. Leopold.

B a d n a n g.

Grüne Wagenschmiere bester Qualität,

Schubschmiere von Rossfett

empfehl
Ludw. Dunz, Seilerobermeister.

B a d n a n g.

Zu verkaufen.

Circa 90 Ctr. gutes **Seu** und **Dehnd** hat zu verkaufen
Gottfried Bauer, Weber.

Arbeiterinnen-Gesuch.

Gutprädisirte Mädchen finden Arbeit in der **Kunstwollenfabrik** **Cannstatt.**

I t t e n b e r g.

1200 birkene Reiffstangen

von 10 - 30' Länge

hat zu verkaufen
Anwalt Kübler.

G a i l d o r f.

Baumwoll-Weber,

welche auf Bett- und Kleiderzeuge geübt sind, finden sogleich Beschäftigung bei

Jac. Geßler Sohn.

Nechten Seeländer Saatlinsamen

bei
C. A. Stütz in Unterweissach.

Wein und Bratbirnmofst zu verkaufen.

Ein Eimer 1855er rother unterländer Wein guter Qualität, und ein Eimer ausgezeichneter Bratbirnmofst sind zu verkaufen und zu erfragen bei der Redaction.

S a l l.

Geld auszuleihen.

Gegen zweifache Sicherheit sind kleinere und größere Summen Geld zu haben; auch werden Haus- und Güterzieler gekauft von

Commissionär Zerweck.

O b e r s c h ö n t h a l.

Geld-Offert.

Gegen gefällige Sicherheit hat der Unterzeichnete 1000 fl. Pfleggeld zu 4 1/2 Procent in einem oder zwei Posten auszuleihen.
Gemeinderath Häußermann.

E l l e n w e i l e r.

Geld-Anerbieten.

550 fl. Pfleggeld liegen gegen doppelte Versicherung sogleich auszuleihen bereit bei David Maier.

O p p e n w e i l e r.

Verlorener Dachshund.

Am 25. März hat sich mein Dachshund, Rübe, schwarz, mit gelben Füßen, verlaufen, und erhält derjenige, der ihn mir überbringt, eine gute Belohnung.
Parkwächter Koch.



O b e r w e i s s a c h.

Liegenschafts-Verkauf.

Der Unterzeichnete läßt aus seiner Ackermann'schen Pflugschaft nachstehende Gebäude und Güter, die aus der Ganntmasse des alt Georg Krimmer dahier dieser Pflugschaft zugefallen sind, am

Freitag den 3. April 1857

Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathszimmer zum zweiten Aufstreich bringen, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß nach dem stückweisen Verkauf auch ein Verkaufs-Versuch zum Ganzen vorgenommen wird.

Zum Verkauf kommen:

die Hälfte an einem 2stöckigen Wohnhaus, die Hälfte an einer Scheuer, 2/3 Mrg. 31,2 Rth. Wiesen in Bolzwiesen, 25,5 Rth. Land hinter der Scheuer, 2/3 Mrg. 26,6 Rth. in Hauswiesen, 1/3 Mrg. 43,9 Rth. im Männleisgrund, 3,5 Rth. Land in Herrenwiesen, 1/3 Mrg. 10,3 Rth. Weinberg im untern Deckfel,

1/3 Mrg. 8,7 Rth. ditto im obern Deckfel, 2/3 Mrg. 12,0 Rth. dto. im Männleisgrund.

Die Kaufs-Bedingungen werden vor der Verhandlung bekannt gemacht.

Den 25. März 1857.

Pfleger Christian Degele.

F. Donnerstag Hahn beim Schwanen.

Erigaud.

Eine Skizze aus dem russischen Feldzuge von 1812. Aus dem Französischen übertragen von G. Overmann.

Am 18. Oktober begann Napoleon, in Begleitung des Fürsten von Camühl (Marschall Davoust), welcher die erste Division befehligte, jenen traurigen und doch so denkwürdigen Rückzug aus Moskau, der für die französische Armee so verhängnißvoll endete. Nach einem anstrengenden, durch beständigen Regen und grundlose Wege noch erschwerten Marsch kam der Kaiser am 23. zu Borowsk an, wo er übernachtete. Am folgenden Morgen, als er eben die Marschroute nach Maro-Jaroslowitz entwarf, wo er beschlossen hatte, einige Tage auszu-ruhen, vernahm er, daß die Division Delzon, unter dem Befehl des Prinzen Eugen, welche ihm ungefähr vier Stunden vorausmarschirte, diesen Ort, ungeachtet der denselben umgebenden Wälder und Anhöhen, unbefestigt gefunden habe. Diese Stellung zu besetzen und zu behaupten, war höchst wichtig, damit nicht der russische General Kutusow, welcher in gleicher Richtung mit der französischen Armee marschirte, sie früher besetze und der letztere dadurch die Straße nach Kaluga abschneide. Der Kaiser, welcher sich selbst überzeugen wollte, ob von dieser Stellung bereits Besitz genommen worden, ritt, trotz des Regens, nach jener Gegend, wo man den Angriff des russischen Generals erwarten mußte und untersuchte, ungeachtet des schrecklichen Wetters, das Terrain, das in Kurzem zum Schlachtfeld dienen sollte. Plötzlich vernimmt er lebhaftes Gewehrfeuer in jener Richtung, was ihn nicht wenig beunruhigte. Er spornet sein Pferd an und reitet den Hügel hinauf, um von dort aus zu recognosciren

— doch leider entzieht ihm die Dichtigkeit des Waldes jede Aussicht.

„Können die Russen uns zuvorgekommen seyn?“ fragte er den Marschall Davoust, der nicht von seiner Seite gewichen war, „wir sind nicht rasch genug marschirt. Ich wünsche, Kutusow's linken Flügel nicht wieder zu passiren!“

„Sire!“ entgegnete Davoust, „vielleicht haben die Truppen das Manöver, das Eure Majestät ihnen vorgeschrieben, nicht schnell, vielmehr im Gegentheil mit der Trägheit ausgeführt, welche gewöhnlich die Folge großer Strapazen ist.“

„Glauben Sie das, Marschall?“ fragte der Kaiser, „und dennoch haben wir bereits mehr als sechs Meilen zurückgelegt.“

„Ohne Zweifel, Sire! Aber Moskau liegt 106 Werst von Maro-Jaroslowitz. Vier Tagemärsche reichen hin, diese ganze Strecke zurückzulegen, und wir haben schon den sechsten Tag. Kutusow ist uns zuvorgekommen.“

„Es ist also ein Gefecht?“ rief Napoleon ungeduldig, als das schwere Geschütz sich deutlicher vernehmen ließ und sich zu nähern schien. „Vorwärts, Davoust! Spornen Sie Ihre Truppen zur Eile an und stoßen Sie ihnen Etwas von Ihrem Geiste ein; wir müssen vorwärts, nicht um zu erobern, sondern um zu erhalten!“

Ungeachtet der Eile, mit welcher der Marschall dem Befehle des Kaisers nachkam, erreichte er doch erst das Schlachtfeld, als die französischen Waffen bereits den Sieg zu ihrem Vortheil entschieden hatten. Das Gefecht dauerte indessen noch mit Erbitterung an der andern Seite des Städtchens fort, und als die zweite Division des ersten Armee-corps, unter dem Befehl des Generals Friant, eine von den Anhöhen zu nehmen suchte, fiel das russische Geschütz mit verdoppelter Wuth und frischer Kraft auf dieselbe nieder. Davoust sandte unverzüglich einen seiner Adjutanten, den Obersten Koblinski, zum Prinzen Eugen; doch unterwegs traf diesen verdienstvollen Offizier eine Kugel in die Schulter und zerschmetterte diese gänzlich, so daß Koblinski augenblicklich vom Pferde stürzte.

Spät am Abend dieses kurzen aber ruhmvollen Gefechts ließ der Prinz von Esmühl, der wegen des Schicksals seines Adjutanten sehr besorgt war und seit dem Morgen nichts mehr von ihm vernommen hatte, das ganze Schlachtfeld, welches einen schrecklichen Anblick darbot, nach ihm durchforschen. Delzon und sein Mit-General waren bei dem letzten Angriff ebenfalls geblieben.

Während der Marschall in Gedanken versenkt über die veretelte Hoffnung seines Kaisers und den Tod so mancher wackern Kameraden, welche dieser Tag wieder gekostet, über das Schlachtfeld ritt, drang die Stimme eines mit Blut besleckten, schwer verwundeten Soldaten bis an sein Ohr, welcher mit der Kraft der Verzweiflung sich unter dem Haufen von Verwundeten und Leichen durchzuwinden suchte und mit schwacher Stimme ausrief: „O Gott! haben mich denn alle meine Freunde verlassen, daß ich hier so hüßlos sterben muß?“

Der Verwundete war Koblinski, Davoust, der ihn sogleich an seiner Stimme erkannte, sprang unverzüglich vom Pferde, hob den armen Leidenden sanft in seine Arme auf, suchte ihn aus seiner halben Ohnmacht zu wecken und sandte augenblicklich eine Ordonnaiz ab, um den Chirurgen herbeizurufen. Als dieser mit seinen Gehülfsen erschien und die Wunde untersuchte, drückten schon seine Augen mehr als Worte aus, wie wenig Hoffnung er in die Rettung des unglücklichen Polen setzte.

„Das ist des Soldaten Loos!“ sprach Davoust, und seine Stimme zitterte vor Rührung. „Meine Herren, thun Sie wenigstens, was in Ihren Kräften steht.“

Die Amputation des Beins war unvermeidlich und der tapfere Oberst ertrug sie mit stoischer Gelassenheit. Davoust wohnte der Operation selbst bei, und als die Wunde verbunden war, umarmte er den Patienten und sprach ihm Trost und Hoffnung ein, empfahl ihn dann der Pflege einiger vertrauten Offiziere und ritt zum Kaiser zurück, der ihn mit Ungeduld erwartete.

Nach gehaltenem Kriegsrath, welchem die angesehensten Generale der Armee beizwohnten, um die weitere Marschrouten zu entwerfen, kehrte Davoust in sein Quartier zurück. Die beiden ersten Divisionen des ersten Corps hatten bereits den Marsch angetreten, als Davoust durch einen Offizier die Nachricht erhielt, daß Koblinski sich etwas besser befinde und daß Hoffnung vorhanden sey, sein Leben zu erhalten, im Fall er nur gehörig verpflegt werde. Der Marschall, obgleich innig erfreut über diesen Bericht, befand sich in großer Verlegenheit hinsichtlich der Weise, wie man den schwer Verwundeten nach Smolensk transportiren solle, da schon alle Wagen überfüllt waren. Plötzlich gerieth er auf eine Idee. Er trat vor die Fronte des 48. Regiments, welches gerade an ihm vorbei defilirte und wandte sich zu einer Grenadier-Compagnie des zweiten Bataillons mit den Worten:

„Grenadiere! mein Adjutant, Oberst Koblinski, ward gestern schwer verwundet, indem er Euch Allen ein Beispiel des Muths und der Unererschrockenheit gab. Er ist ein Pole! Wollt Ihr ihn in die Hände der Russen fallen lassen?“

„Nein, nein! — Es lebe Polen!“ riefen die Grenadiere, und Diejenigen, welche den Marschall nicht verstanden hatten, riefen mit demselben Enthusiasmus: „Es lebe der Kaiser!“

„Nun, so höret mich an!“ sagte Davoust, „sind hier in dieser Compagnie, welcher ich den Vorzug gegeben, vier Grenadiere geneigt, die Aufgabe, die ich Ihnen anvertrauen will, mit allem Eifer zu erfüllen?“

Auf diese Frage trat ein von der Sonne gebräunter Grenadier aus dem Gliede und rief kühn: „Hier!“ Ein Duzend anderer folgte, und ehe zwei Minuten verflossen, hatte die ganze Compagnie sich angeboten.

„Wie heißt Du?“ fragte der Marschall den Ersten, der sich gemeldet hatte.

„Joseph Trigaud“, lautete die Antwort. „Gut denn, Trigaud; Dir und Deinen Kame-

raden vertraue ich meinen Adjutanten an; Ihr Alle seyd mir für ihn verantwortlich. Soldaten! bewahrt mir ihn gleich Eurer Fahne!“

„Ja, das wollen wir! — Vive l'Empereur!“ rief die ganze Compagnie.

Man errichtete nun sofort eine Tragbahre, auf welche der Verwundete gelegt und inmitten der Compagnie getragen ward, als diese bald darauf sich in Bewegung setzte.

Der Rückzug der Hauptarmee, der zwar in aller Ordnung begonnen hatte, bot jedoch später, durch den Einfluß des Frostes, des Hungers und der Entbehrungen aller Art, ein schreckliches Bild der Verwirrung, der Selbstsucht und des Elends dar. Die Grenadier-Compagnie setzte ihren Marsch nur langsam fort, sah sich allmählig vom Hauptcorps abgefordert und befand sich bald ganz allein auf dem unermesslichen, mit Schnee bedeckten Leichenfelde. Oft mußten sie ein Quarré um Koblinski's Tragbahre bilden und die Miloradowitsch'schen Dragoner mit dem Bajonnet oder Platon's Kosaken mit einem Kugelregen vertreiben; aber sie blieben stets unerschütterlich und ruhig, standhaft und geduldig. Dieß lichtete jedoch allmählig ihre Glieder, und als sie am 30. Oktober Wiezwa erreichten, bestand die ganze Compagnie nur noch aus dreißig Mann. Obgleich gänzlich sich selbst überlassen, behaupteten diese Krieger stets, inmitten der allgemeinen Unzufriedenheit und Entmuthigung, die moralische Kraft und den Ernst, welche oft die Ausführung großer Thaten ermöglichen. Sie vertheidigten sich um ihrer Ehre, nicht um ihres Lebens willen; hatte doch einer der tapfersten und berühmtesten Marschälle ihres Kaisers zu ihnen gesprochen: „Eurer Ehre, Eurer Tapferkeit vertraue ich meinen Adjutanten an; von Euch werde ich ihn zurückfordern!“ Diese Worte hatten, gleich einem Talisman, auf sie eingewirkt und ihre magische Kraft, selbst unter dem schrecklichsten Druck des Elends, der Entbehrungen und der Todesgefahren, nicht eingebüßt.

Nach einer fortwährenden Entbehrung von drei Wochen schlug der arme Verwundete selbst seinen Kameraden vor, ihn seinem Schicksal zu überlassen, damit sie nicht seiner wegen den sichtbarsten Gefahren noch länger zu trogen brauchten; er erinnerte sie an ihre Eltern, Brüder, Schwestern und Geliebten im Vaterlande; er beschwor sie, für diese ihr Leben zu erhalten, doch sie gaben ihm kein Gehör und lachten ihn aus. Da sagte er zu Trigaud:

„Du bist eine feige Memme; Du wagst nicht einmal, zu thun, was ich von Dir erbitte: mit eine Kugel durch den Kopf zu schießen!“

„Sie mögen mich immerhin so nennen, Oberst! wenn es Ihnen so gefällt“, entgegnete Trigaud; „ich lache nur darüber. Sie wissen, daß wir Sie lebend oder todt nach Smolensk schaffen sollen — so lautet der Befehl des Marschalls, welchem wir gehorchen müssen.“

„Hättet Ihr mich gestern, als die Kosaken uns angegriffen, im Schnee begraben, dann hätte ich

den heutigen Tag nicht mehr erlebt!“ rief Koblinski schmerzlich aus.

„Durchaus nicht!“ sagte Trigaud, der Abends zuvor den Obersten mit seinem eigenen Körper gedeckt hatte, „die Kosaken hätten Sie ausgegraben und lebendig verbrannt; diese wilden Kerle wären Ihnen gar zu gern an die Haut gegangen, aber das soll nicht geschehen, so lange ich athme. Diese Barbaren!“

„Du bist doch eine Memme, Trigaud! sonst würdest Du mich todtschießen!“ rief der Oberst in fieberhafter Erregtheit.

„Seyen Sie nur ruhig, mein Oberst!“ entgegnete Trigaud. „Sie wissen, daß der Marschall schon oftmals vor den Mündungen von neun Karabinern Gehorsam gelehrt hat. Warum quälen Sie uns doch stets mit solchen Schmähreden? Aber wir behandeln Sie eben so; ich will Ihnen doch nicht gehorchen!“ (Schluß folgt.)

Tages : Ereignisse.

— Wien, 21. März. Die Vorbereitungen des Hofes zu der Reise nach Ungarn werden bereits getroffen. Die Kaiserin wird im reichen ungarischen Costüm erscheinen; auch verlautet noch immer, daß sie die Inhaberin eines Husarenregiments angenommen habe. Die Haidukenstädte werden ihrer Königin ein kostbares Reitpferd mit prachtvollem ungarischen Reitzzeug zum Geschenk machen; 1000 Haiduken, 1000 Gyzos, 1000 Reiter im originellen ungarischen Costüm sind nur in Debreczin und in den Haidukenstädten zur Begleitung des Kaiserpaars bestimmt, und in den andern Comitaten dürften ohne Uebertreibung 20,000 berittene Edelleute und Landbewohner austrücken, um sich ihm gleichsam zur Verfügung zu stellen. Auch diese Reise wird, wie jene nach Italien, ihre Früchte tragen. (A. 3.)

— Der Besther „Lloyd“ berichtet: „Auf den Besitzungen des Fürsten Paul Esterhazy zu Eisenstadt in Ungarn werden für den Empfang des Kaisers und der Kaiserin, welche auf der Rückreise von Pesth-Dfen nach Wien daselbst eintreffen, die großartigsten Vorbereitungen getroffen. Die fürstliche Leibgarde wird neu uniformirt, desgleichen das gesammte sehr zahlreiche Jägerpersonal, welches bei der Ankunft S. M. Spalier zu bilden hat“ u. c. (Fr. 3.)

— Der in Wien abgeschlossene Münzvertrag ist bereits veröffentlicht worden. Es besteht in Zukunft in Deutschland 1) der 30-Thalerfuß, wonach aus einem Pfund seinen Silbers 30 Thaler geprägt werden. Derselbe ist hauptsächlich im nördlichen Deutschland eingeführt. 2) Der 45-Gulden-Fuß, der im Kaiserthum Oesterreich und im Fürstenthum Lichtenstein Gültigkeit hat und 3) der 52½-Gulden-Fuß, der in Süddeutschland und einigen mitteldeutschen Staaten eingeführt ist. Nr. 1 führt die Benennung Thalerwährung, Nr. 2 österreichische Währung und Nr. 3 süddeutsche Währung. Das kleinste Theilstück ist 1/6 Thlr. bei der

Thalerwährung, 1/2 Gulden bei der österreichischen und 1/4 fl. bei der süddeutschen Währung. Ein Thalerstück ist gleich 1 1/2 österreichischer fl. und 1 1/4 fl. süddeutscher Währung.

Die Welt ist ganz überrascht von der friedlichen Botschaft des neuen amerikanischen Präsidenten Buchanan. Nach vier Jahren werden wir genau wissen, ob Herr Buchanan besser war als sein Ruf oder seine Botschaft nicht so unschuldig wie sie aussieht. Der gefürchtete Löwe brüllt „als wär' es eine Nachtigall.“

Fast an demselben Tage, wo in Preußen das Ehescheidungs-gesetz durchfiel, ist ein solches in England von dem Oberhause angenommen worden. Nach diesem Gesetze sollen die Ehescheidungsprozesse nicht mehr vor dem Parlament, sondern vor einem besondern Gerichtshof zur Entscheidung kommen. Als Ehescheidungsgrund ist bloß Ehebruch angenommen, dagegen hängt eine Trennung von Tisch und Bett von einer einfachen Erklärung der Eheleute ab. In Preußen kommen alljährlich im Durchschnitt 3000 Ehescheidungen vor, während in dem protestantischen England in 250 Jahren nur 146 Ehescheidungen stattgefunden haben.

Der deutsche Zollverein hat im Jahr 1856 einen Reingewinn von 22,816,154 Thlr. getragen.

Wie viel in Paris durch Napoleon eingegriffen und wieder aufgebaut worden ist, davon kann man durch folgende Angaben, die aus dem vorigen Jahre herrühren, eine Anschauung gewinnen. Mehr als 80,000 Menschen haben in Folge der neuen Bauten andere Wohnungen aufsuchen müssen. Zur Vergrößerung der Central-Markthallen allein wurden 20 enge und finstere Gassen mit 249 Häusern niedergedrückt. Die Verlängerung der Rivoli-Strasse erforderte die Niederreißen von 32 Straßen mit 587 Häusern. Ueberhaupt beliefen sich die durch den Seine-Präfecten bewerkstelligten Niederreißen in Paris 1852 auf 250, 1853 auf 515, 1854 auf 299, 1855 auf 320 und 1856 auf 181 Häuser, die zusammen im Wege der Expropriation mit 126,211,549 Franken bezahlt wurden. In welcher Weise die neuen Häuser hinsichtlich ihrer räumlichen Ausdehnung von den niedergedrückten sich unterscheiden, kann man daraus ersehen, daß an die Stelle von 2000 alten-nicht mehr als 650 neue getreten sind.

In einem Kaffeehause zu Paris hat ein Preusse, Horwitz, im Schachspiel einen glänzenden Sieg davon getragen. Er spielte mit dem Rücken den Schachbrettern zugewandt gleichzeitig zwei Partien und gewann beide. Einer seiner Gegner war ein Schachspieler ersten Ranges. Jeder der 50 Zuschauer, worunter sich auch der Herzog Carl von Braunschweig befand, mußte ein Eintrittsgeld von 5 Franken erlegen.

Die Franzosen haben von ihren guten Freunden, den Engländern, die letzte Wohnung und das Grab Napoleon I. auf der Insel Helena gekauft und machen aus dem Pferde- und Kuhstall wieder eine würdige Stätte.

Durch die Straßen in Lyon schreitet ein

furchtbar verstümmelter Priester, den das Volk ehrerbietig grüßt. Vor drei Jahren zog Abbé Belloc mit vier andern Missionären aus, den wilden Völkern am äußersten Ende Chinas und an der Mündung des Tschu-Kiang das Evangelium zu bringen. Seine vier Gefährten wurden enthauptet, ihm selbst sind Nase, Ohren und die rechte Hand abgehauen worden und der Kopf sollte nachfolgen, — da wurde er von englischen Seeleuten befreit und kehrte zurück.

In dem dänisch-deutschen Streit hat sich Rußland wieder ausdrücklich für Dänemark erklärt, sowohl in Copenhagen als in Berlin und Petersburg. Rußland (hat es erklärt) wird nicht gestatten, daß Deutschland in Holstein-Lauenburg einschreitet.

Unsern Lesern dürfen wir's schon erzählen, daß ein Sergeant in Würzburg 5 Nummern geträumt und in der Lotterie mit 15 Kreuzern gesetzt hat und daß sie mit 3000 Gulden herausgekommen sind. Wir bitten aber, die Sache vor unverständigen Leuten geheim zu halten, damit das Träumen nicht um sich greift; denn heutzutage können andere Leute als Sergeanten nicht schlimmer spekuliren als durch Träume glücklich oder auch nur reich zu werden.

Welchen Aufschwung und enormen Geschäftsbetrieb manche Geldinstitute aufzuweisen haben, mag folgende Thatsache beweisen. Der jetzige Geschäftsinhaber der Berliner Discontogesellschaft, Hr. David Hansemann, bekannt aus seiner Finanzverwaltung im Jahre 1848, hat von dem Reingewinn der Discontogesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahre die Summe von 250,000 Thlr. erhalten. Es stehen dem Herrn Hansemann nämlich nach den Statuten 25 Procent von dem Reingewinn nach Gewährung von 4 Procent an die Actionäre zu. Wird Herr Hansemann auch jetzt noch sagen: In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf?

Amylene heißt das Mittel, das gegen die Schmerzen der Welt unempfindlich macht. Man athmet es ein und spürt nichts mehr und wacht doch wieder auf. Das Ding wird aus dem Fuselöl gewonnen, ist farblos und sehr flüchtig und im Kleinen gegen Zahnschmerzen sehr brauchbar.

In Schlessen hat sich zum Vortheil der vielen armen Weber die Leinwand-Industrie in der letzten Zeit dadurch bedeutend gehoben, daß nach Rußland große Quantitäten Leinwand abgesetzt werden. Der Verkehr scheint sich noch mehr zu heben.

Mag Herr Damian Schüz trotz allem ein ehrlicher und wohlunterrichteter Mann seyn! Er führt eben über 200 Tyroler, die ihm ganz vertrauen, nach Peru, daß sie dort Reis, Kaffee und Tabak bauen. In Antwerpen schließen sich 160 Westphalen an. „Wir können's nimmer daheim ermahnen,“ antworten die Tyroler, wenn man sie fragt: warum verlaßt ihr eure Berge? Unter den Zweihundert sind 32 Brautpaare; und diese sagen: die Eh' ist ja nicht bloß für die Reichen! Sie wollen sich in Antwerpen trauen lassen. Die

Reise geht über das atlantische Meer um das Cap Horn und dauert bei günstigem Winde etwa 100 Tage.

Aus Caub wird gemeldet, daß ein nach Ludwigshafen bestimmtes Schiff in Folge eines Zusammenstoßes ein Leck bekam und mit der ganzen Fracht (Weizen) gesunken ist. (N. 3.)

Der König Ludwig von Bayern hat seine Reise nach Italien am 24. März angetreten.

(Aus der Lebensgeschichte eines deutschen Musikers.) Franz Lachner in München ist der Sohn eines armen Dorfschullehrers. Er gab als junger Mensch in der Vorstadt Au in München Musikunterricht, die Stunde für einen Groschen. Das hatte er bald satt, es trieb ihn fort in die Welt. Mit mühsam ersparten sechs Gulden stand er eines schönen Morgens auf einem Floß und trieb auf der Isar und Donau gegen Wien. Als der junge Musiker in der Kaiserstadt anlangte, besaß er noch einen Gulden; mit diesem begab er sich in ein Gasthaus und entdeckte alsbald auf der Speisefarte natürlich auch „Schmigeln.“ Hoch erfreut, endlich diesen berühmten Wiener Schmigeln zu begegnen, von denen er so viel gehört und so wenig geschmeckt hatte, war sein erstes Beginnen, sich mit denselben persönlich bekannt zu machen. Nachdem der Appetit gestillt, fiel sein Blick von der Speisefarte auf die Wiener Zeitung; eine Organistenstelle an der Kirche einer Wiener Vorstadt war darin zur Concurrenz ausgeschrieben, und heute war der letzte Tag zur Anmeldung. Lachner eilte, sich den betreffenden Personen vorzustellen und erschien am bestimmten Probe tage in der Kirche. Als er anlangte, waren bereits 31 Mitbewerber versammelt. Es sey gut, daß er endlich komme, rief man ihm entgegen, in der Meinung, er wäre der — Balgentreter. — Das Loos bestimmte die Reihenfolge, in welcher die Bewerber ihre Probe abzulegen hatten, und Lachner zog die erste Nummer. Es war vorgeschrieben, einen Choral zu begleiten, ein Stück vom Blatt zu spielen und endlich frei zu phantastiren. Als der junge Künstler sich von der Orgelbank erhob, verschwanden nicht weniger als 22 seiner Concurrenten, ohne sich auf eine Probe einzulassen. Kurz, der Balgentreter erhielt die Organistenstelle — und in seinem 21. Jahre bereits wurde er zum Hofcapellmeister am Kärnthnerthortheater zu Wien ernannt.

Vom Rhein, 23. März. Die in einem volkwirtschaftlichen Bericht des „Frankf. Journ.“ vom 22. d. M. enthaltene Mittheilung über die den Fuldischen Maurer- und Zimmergesellen verweigerte Erlaubniß, sich auswärts Arbeit zu suchen, verurthacht am Rhein, wo sich die Baulust im hohen Grade regt, großes Befremden. Die Maurer- und Zimmergesellen zwingen ihre Arbeitgeber seit einiger Zeit durch förmliche strikes zur Bewilligung höherer Arbeitslöhne. Der gewöhnliche Tagelohn für Maurer war vor einem Jahr noch 40 kr. für das Tagwerk von 6 bis 6 Uhr; jetzt beträgt er 50 kr. Aehnlich ist der Lohn für Zimmergesellen gestiegen. Den Fulbern die Bifa der Wanderbücher verweigernd, heißt sie verhindern, alljährlich mit einem Ersparniß von 30-40 fl. in

ihre Heimath zurückzukehren, indem der Arbeitslohn 25 pCt. niedriger steht, als bei uns am Rhein. (Fr. 3.)

Ein vortreffliches Mittel gegen gichtische und rheumatische Schmerzen, welches uns von einem berühmten Arzte empfohlen wurde, ist die Einreibung der schmerzhaften Stellen mit gewöhnlicher weißer, geschabter Kreide. Aus eigenem Gebrauch sowohl, als aus dem Erfolg bei Anderen können wir dieses Mittel als ein vortreffliches erklären.

Man muß nur die Geduld nicht verlieren. Gneisenau hieß unter seinen Kameraden der Hauptmann von Capernaum, weil's nicht mit ihm vorwärts wollte. Das war noch 1806, — und wenige Jahre später war er die rechte Hand des Marschalls Bormwärts und 1815 selber Feldmarschall und der Orfordor Doktor Blücher nannte ihn seinen Apotheker, weil er die Schlachtenrecepte ausführte.

Stuttgart, 26. März. Auf die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war man allgemein gespannt, weil man in derselben die Königl. Ernennung des Vicepräsidenten erwartete. Und wirklich wurde ein K. Reskript verlesen, durch welches der Abgeordnete von Schorndorf, Staatsr. Duvernoy, zum Vicepräsidenten ernannt. Der Abg. Wiest von Ehingen hatte eine Stimme mehr erhalten als Duvernoy und war der erste im Vorschlag der Kammer gewesen. — Die Kammer gieng heute den Rechenschaftsbericht des ständischen Ausschusses durch und verwies die Frage wegen der Minister- und Gesandtenbesoldungs-Erhöhung an die staatsrechtliche Commission zur weiteren Berichterstattung. — Das Gesetz über die Zersplitterung wurde vollends zu Ende beraten. Auch das Gesetz über die Aufhebung der richterlichen Eigenschaft der Vorsteher von Strafanstalten wurde beraten und angenommen.

Stuttgart, 28. März. (24. Sitzung der Kammer der Abg.) Am Ministertische: Finanzminister v. Knapp. Eingelaufen mehrere Privat-Eingaben. Vor Beginn der Tagesordnung verlangt Camerer das Wort, Namens der staatsrechtlichen Commission in Bezug auf die Ministerbesoldungs-Erhöhung. Die Commission schlägt vor, die Staatsregierung um Mittheilung der Gründe zu ersuchen, welche sie zur Erhöhung der Besoldungen bestimmt, die nicht nur die Verwilligung, sondern auch die Exigenz zum Theil überschreiten. — Tagesordnung: obere Neckarthalbahn. Berichterstatte: Mohl. v. Knapp: es freue ihn, daß die Commission auf einem Umwege zu dem Resultat gekommen sey, von welchem die Regierung ausgegangen. v. Knapp kommt auf eine Aeußerung, die er in der ersten Kammer wegen einer Privatgesellschaft gethan, zu sprechen. Er habe die Anfrage, ob eine Concession für eine Rottenburger Bahn ohne Zinsengarantie zu erhalten wäre, mit Nein beantwortet, weil sie erst angelangt sey, als die Vorarbeiten schon beendet. Hopp gibt seine Gründe für ein „Nein“ beim Gesetzesentwurf an. Murfchel möchte mo-

tiert stimmen, und schiebt deshalb voraus, daß er bis Reutlingen acceptire und bis Rottenburg petitionire; lieber wäre es ihm, wenn das angebotene Geld gleich angenommen worden wäre. Er zweifle übrigens nicht, daß das noch geschehen werde. — Der Commissionsantrag: Bau bis Reutlingen und Petition bis Rottenburg, wird angenommen und damit ist der Bau beschlossen.

— Der junge Mensch, der dieser Tage in Blochingen auf der Eisenbahn dadurch verunglückte, daß er trotz erhaltener Warnung wieder aus dem Wagen sprang, als der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte, ist an seinen Verletzungen nun gestorben. Es sollten ihm beide Beine abgenommen werden. So weit kam es jedoch nicht mehr; er war bereits zu schwach und so mußte es unterbleiben.

— In Cannstatt ist eine Kunstwollenfabrik entstanden, wo aus wollenen Stoffen aller Art, alten Strümpfen, Abfällen u. s. w. wieder neue und mit Zusatz von Naturwolle zu manchen Artikeln sehr brauchbare Wolle hergestellt wird.

— Thalhausen bei Markgröningen, 25. März. Welche traurige Folgen die Achtlosigkeit der Eltern über ihre Kinder bezüglich auf Feuer und Licht herbeiführen kann, davon gibt ein in der gestrigen Nacht hier vorgekommener Fall den schlagendsten Beweis. Als nämlich gestern Nacht 10 Uhr der Bauer H. vom Badnanger Viehmarkt zurückkam, fand er die Hausthüre geschlossen, sah in der Stube aber helle Flammen. Mit Gewalt in Haus und Stube eindringend, kam ihm ein fast erstickender Qualm entgegen. In dieser Stube und der anstoßenden Kammer lagen seine 5 Kinder von 8, 7, 5, 3 und 1 Jahr, alle wie es schien, in leblosem Zustande. Die Hausmutter war nicht zu treffen. Zunächst auf die Rettung seiner Kinder bedacht, brachte der Vater diese in ein benachbartes Haus und durch seinen Hülfseruf und das Herbeikommen der Nachbarn wurde das Feuer mit einigen Eßlöten Wasser gedämpft, ohne daß ein Schaden an dem Gebäude selbst angerichtet war. Von den 5 Kindern aber, deren 2 durch die frische Luft wieder zum Bewußtseyn kamen, würden die 3 ältern dem Tode unachtsächlich verfallen gewesen seyn, wenn der so gleich von Markgröningen herbeigerufene und auch erschienene Distriktsarzt Dr. Guschmann nur 10 Minuten später angekommen wäre, dessen Wiederbelebungsversuche mit dem glücklichsten Erfolg gekrönt waren. Sämmtliche Kinder befinden sich jetzt außer Gefahr. Die Entstehungsart des Feuers wird auf folgende Art erklärt: die Frau des H. legte Abends einige ihrer Kinder zu Bette, die andern sollten dieselb selbst auch thun. Sie überließ ihnen ein brennendes Aempelchen und entfernte sich um ihre einige Häuser entfernt wohnende Mutter zu besuchen. Nachdem alle Geschwister im Bette, will das älteste Kind, ein Knabe, vor dem Bettgehen über eine in der Stube mit getrockneter Leinwand gestandene Paine gestolpert, sein Aempelchen verloren und geglaubt haben, das Licht sey erloschen, während dieses in den Korb gefallen und nach und nach die Leinwand entzündet habe. Später aufgewacht, will er

den Dampf wohl bemerkt und das Feuer gesehen haben, er verkroch sich aber nur mehr unter das Deckbett. Die Heimkunft des Vaters verhütete den völligen Ausbruch des Feuers, sowohl als die Verbrennungsgefahr für die Kinder und die Rettung derselben vom Erstickungstode.

Einige Hundert Bund Stroh hat feil
Christian Breuninger
zur alten Post.
Badnang, den 28. März 1857.

Badnang. [Brod = Taxe.]
8 Pfund weißes Kernbrod 28 fr.
Ein Kreuzerweck muß wiegen 6 Loth.
Den 31. März 1857. Königl. Oberamt.
Hörner.

Winnenden. Naturalienpreise vom 26. März 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	—	—	—	—	—
" Dinkel . . .	7	40	7	28	7	20
" Haber . . .	8	—	6	22	5	—
" Waizen . . .	20	48	19	12	17	36
" Gerste . . .	13	20	11	44	10	40
" Roggen . . .	13	52	12	48	—	—
" Gemischtes . . .	13	20	12	48	—	—
1 Simri Erbsen . . .	2	—	1	52	1	44
" Linsen . . .	2	—	1	52	—	—
" Ackerbohnen . . .	1	40	1	32	1	28
" Welschkorn . . .	1	52	1	44	—	—
" Wicken . . .	1	12	1	6	1	—

Sall. Naturalienpreise vom 28. März 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	2	21	2	15	1	58
" Roggen . . .	1	46	1	41	1	33
" Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischt . . .	1	50	1	45	1	40
" Gerste . . .	1	40	1	32	1	24
" Haber . . .	1	1	—	59	—	57
" Erbsen . . .	—	—	1	33	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	1	30	—	—
" Wicken . . .	—	—	1	6	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 28. März 1857.

Fruchtgattungen.	Hochst.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	24	18	16	17	—
" Dinkel . . .	8	20	8	—	7	30
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	12	30	11	54	11	12
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	7	—	6	42	5	48

Badnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Berthold.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag, ist in einem Hogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Wäiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 27. Freitag den 3. April 1857.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. An die Schultheißenämter. Erinnerung an folgende Berichte:

- 1) über die Veränderungen in dem Bestand der Steuer-Objecte vom 15. März 1856/57, Amtsblatt 1850 Seite 217;
 - 2) Quartal-Bericht über die Kassensturze und Steuer-Lieferungen pro Januar, Februar und März;
 - 3) Ueber die Pflucht-Anstalten in den Gemeinden, Amtsblatt 1857 Seite 161;
 - 4) Ueber die Publication des oberamtlischen Erlasses wegen der Sparkasse, Amtsblatt 1857 Seite 83.
- Wenn diese und andere Berichte, bezüglich welcher die Termine abgelaufen sind, am **Mittwoch den 8. dieß** nicht einkommen, müßten Wartboten abgeordnet werden, wobei pünktliche Einhaltung ertheilter Termine wiederholt eingeschärft wird.
- Den 2. April 1857. Königl. Oberamt.
Hörner.

Badnang. An die Schultheißenämter. (Zu Betreff der Einlieferung der Rekruten.)

Nach einem soeben eingekommenen Erlaß des K. Ober-Rekrutirungsraths müssen die Rekruten statt am 15. erst am 17. dieß in dem Garnisonsort Ludwigsburg eintreffen. Die Schultheißenämter werden daher beauftragt, den auf den 14. dieß hieher berufenen Rekruten zu eröffnen, daß sie erst am Donnerstag den 16. dieß Vormittags präcis 9 Uhr auf dem hiesigen Rathhause einzutreffen haben. Specielle Eröffnungs-Urkunde ist unfehlbar am Mittwoch den 8. d. Mts. einzusenden.

Den 1. April 1857. Königl. Oberamt.
Hörner.

Badnang. Die Schultheißenämter erhalten den Auftrag, nachstehende Regierungs-Verfügung den Ortsfeuerlösch-Deputationen zu eröffnen und denselben deren genauen Vollzug aufzuerlegen. Am 15. Septbr. d. J. ist über den Erfund Bericht zu erstatten.

Den 1. April 1857. Königl. Oberamt.
Hörner.

Die K. W. Regierung des Neckarkreises an das K. Oberamt Badnang.

Der Verwaltungsrath der Gebäudebrandversicherungs-Anstalt hat in einem K. Ministerium erstatteten Bericht vom 3. d. M. darauf aufmerksam gemacht, daß die Brandfälle in Bierbrauereien sich vermehren und daß dieselben beinahe ohne Ausnahme von den Malzdörren ausgehen. Den Grund davon sucht der Verwaltungsrath vorzugsweise darin, daß in Folge des immer mehr zunehmenden Großbetriebs der Bierbrauereien, die kleinen Brauereien gleichfalls ihren Betrieb verstärken, ihre bauliche, auf einen größeren Betrieb nicht berechneten Einrichtungen aber hierzu nicht ausreichen.